

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 43 (1987)
Heft: 5

Artikel: Ohne Fremdwörter geht heute nichts mehr - es kommt bloss auf das Mass und die Textsorte an
Autor: Sommer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ohne Fremdwörter geht heute nichts mehr — es kommt bloß auf das Maß und die Textsorte an

„Die in allen Stillehren, älteren wie neueren, ausnahmslos und nicht selten leidenschaftlich erörterte Fremdwortfrage ist heute kein Problem mehr“ (Willy Sanders in „Gutes Deutsch — besseres Deutsch“). Man nimmt dieses Urteil des Fachgelehrten vorerst mit einigem Stirnrunzeln zur Kenntnis, muß ihm aber dann doch grundsätzlich zustimmen, denn es ist tatsächlich so: niemand, und wäre er der ärgste Purist, kommt heute ohne Fremdwörter aus.

Wer von uns könnte sich in unserem technisierten und verbürokratisierten Alltag ohne die mehr oder weniger genaue Kenntnis Dutzender von Fremd- und Fachwörtern zurechtfinden (Partikularismus und Separatismus, Mobilität und Modalität, ökonomisch und ökologisch, bilateral und multilateral, Exponent, Dissident, Relation, Geriatrie, effizient, evident usw.? Wer käme in Fragen der Baukunst ohne Begriffe wie Fresko, Fiale, Triptychon, Apsis und Krypta aus, wer beim Lesen von Lebensbildern ohne die Fremdwörter Biografie und Autobiografie, Curriculum vitae oder Memorabilien (diesen Titel hat Carl J. Burckhardt seinem Erinnerungsbuch gegeben)? Auch dies stimmt ja wohl, daß die Unterscheidung von Fremd- und Lehnwörtern in unserer Zeit unwichtig geworden ist. „Die Mehrzahl der gebräuchlichen Fremdwörter kann heute als integrierter Bestandteil unserer Gemeinsprache gelten, und sie heben sich von den anderen Wörtern allenfalls durch gewisse Nuancen der Aussprache und der Rechtschreibung ab. In beiden Punkten sorgt die moderne Massenkommunikation dafür, daß solche Wörter mit ihren Besonderheiten in jedes Haus getragen und jedermann bekannt werden.“ Fremdwörter sind also nicht mehr „in einer besonderen ‚Abteilung‘ unseres inneren Lexikons untergebracht“, sondern gehören in den Verband des gesamten einschlägigen Wortschatzes. Der Schreiber oder Sprecher hat sich deshalb jeweils zu fragen — genau wie bei den deutschstämmigen Begriffen —, „ob nicht doch eine bessere Ausdrucksmöglichkeit besteht“.

Auf diesen Punkt, so scheint mir, müßten wir unsere ganz besondere Aufmerksamkeit lenken. Gewiß, Fremdwörter können gelegentlich von Nutzen, vielleicht ausnahmsweise sogar ein Segen sein. Wie für Fontanas Dubslav auf dem Familiensitz derer von Stechlin: „Kann eigentlich Fremdwörter nicht leiden“, sagt der alte Herr einmal. „Aber mitunter sind sie ein Segen. Wenn ich zwischen Hydropsie und Wassersucht die Wahl habe, bin ich

immer für Hydropsie. Wassersucht hat so etwas kolossal Anschauliches.“ Doch eben, leider entscheiden sich die Leute ohne solche Überlegungen meist für das Fremdwort, wenn sie „die Wahl haben“ — einfach deswegen, weil der fremde Ausdruck ihnen als erster einfällt und weil er sich überdies „so gut ausnimmt“: effizient tönt besser als ein simples wirksam oder wirkungsvoll, definitiv besser als endgültig usw. Darum auch sagen sie, der Dieb sei in flagranti erwischt worden, nicht auf frischer Tat; darum die vielen prekären, kaum je aber bedenklichen, unsicheren, bedrohlichen Verhältnisse . . . Mit einem Fremdwort lassen sich oft viele mögliche Inhalte wie in einem Sammelgefäß auf einmal wiedergeben, es erspart dem eiligen Schreiber das mühsame Aufsuchen eines treffenderen oder gar des treffendsten Wortes. Und — hier liegt der Hase im Pfeffer — der Gebrauch von möglichst gelehrten Fremdwörtern verleiht dem Sprecher oder Schreiber bei naiven Gemütern erhöhtes Ansehen: „Muß das ein gescheiter Herr sein!“ Denn allzu viele lassen sich von fremdartigen, hochtönenden, von weither geholten Wendungen blenden; sie merken nicht, daß der vermeintliche Sprachglanz nur vom Katzengold der Fremdwörterei herrührt. Soll man sich da wundern, daß gewisse Wortkünstler aus dieser unkritischen Haltung ihrer Leser nach Möglichkeit Nutzen ziehen?

Hans Sommer

Lebensfreude, Daseinsglück — in drei Buchstaben

Bemerkungen zum neuen Zauberwort „fit“

Von Dr. Renate Bebermeyer

Haben Sie heute Ihre Meinung schon veröffentlicht? — Eine provokative Frage? — Nur im Prinzip: Auch wer heute keine Buttons, keine Aufkleber, keine Parolen trägt, klebt, plakatiert, hat, ohne dies zu wollen, sein Herz auf der Zunge. Die Schlagworte und Modebegriffe nämlich, die uns so leicht und unbekümmert von der Zunge gehen, haben eine Eigendynamik, an die wir zu meist nicht denken: Die Tendenzen, Motive, Motivationen der unmittelbaren Gegenwart machen jedes Modewort sofort zum Repräsentanten eines neuen Lebensgefühls, zum Träger eines fertigen Programms, zur Grundlage einer „unverzichtbaren“, „nicht mehr wegzudenkenden“ Neuorientierung: „Man muß die Geschichte des/der . . . völlig neu schreiben“, „Nur ein radikales